

Singe, o Göttin, vom Zorn der geschändeten Knaben!

»Verrecken sollst du Vieh, verrecken wie ein Hund! ...



„In meinem Kopf sprang ein Schalter um, ich schlug ihm mehrfach mit den Fäusten in's Gesicht¹, er wich zurück, fiel rücklings auf's Sofa, seine Nase blutete. ... „Du spieltest Gott, Du warst dort im Kinder-KZ ja auch Gott, zwei deiner Schergen hielten mich fest, du tobtest dich an mir aus, an einem schwächtigen Vierzehnjährigen.“

»Dann ging ich aus dem Haus, ging zu meinem Auto, konnte nicht sprechen, meine Begleiter ließen mich eine Zeit lang in Ruhe und dann fragte einer leise „Und ...?“ – „Ihm läuft das Blut über die Fresse, wie damals mir und euch – und mir geht es innerlich unsagbar gut“. – „Der holt die Bullen.“ – „Der holt keine Bullen, denn der weiß, was dann in den Medien abgeht,“ sagte ich. „So war es auch, der verlor kein Wort über meinen abendlichen Besuch. Mir war unsagbar wohl, eine unsagbare Last war mir von der Seele gefallen. Aber der Triumph lag in dem Wissen, dass sich dieser elende Kinderschinder vor Angst fast in die Hose gemacht hatte. Er erlebte erstmals, wie sich ein wehrloser Mensch fühlt, wenn er geschlagen und gedemütigt wird. Das Menschsein zu verlieren ist grausam – und der Kinderschinder erlebte es in seinem eigenen Haus! Von seiner Allmacht war nichts mehr da, eines seiner Opfer hatte ihn zum Opfer gemacht, seine Welt brach zusammen.“

„Seit meiner „Auge um Auge“ – Aktion ging es mir seelisch gut; leider entkamen mir drei dieser menschlichen Ungeheuer, die im Namen ihres Gottes prügeln und vögelten – und uns sonntags in die Kirche ihres Diakonie-Kinder-KZ's führten. Und sich abends wieder Opfer holten, die sie vergewaltigten und ihnen anschließend erklärten, dass sie, die Kinder, doch einfach Dreck wären. Deshalb seien sie ja schließlich hier, im Heim. AMEN.“²

¹ Graphik: Gespiegelter Scan, Roland Topor https://de.wikipedia.org/wiki/Roland_Topor

² Alle Zitate, soweit nicht anders zugewiesen, sind von mir frei montierte Zitate aus dem Bericht von Walter Schaare. Ich hatte ihn nach der Lektüre von Sloterdijk darum gebeten, weil ich darin einen weiteren Zugang zu

Zorn!

„Europas erstes Wort“ nennt es der Philosoph Peter Sloterdijk³: »Am Anfang des ersten Satzes der europäischen Überlieferung im Eingangsvers der *Ilias* taucht das Wort „Zorn“ auf, fatal und feierlich wie ein Appell, der keinen Widerspruch duldet«. „Singe, Göttin, den Zorn des Peleiden Achilleus.“⁴

»Die alte Welt hatte sich zum Zorn ihre eigenen Wege gebahnt, die nicht mehr die der Modernen sein können. Wo diese an den Therapeuten appellieren oder die Nummer der Polizei wählen, wandten die Wissenden von früher sich an die Überwelt. Um das erste Wort Europas zum Klingen zu bringen, wird von Homer die Göttin angerufen. ... Wenn das Wort „Gewaltverherrlichung“ je einen Sinn hatte – für diesen Introitus zur ältesten Urkunde der europäischen Kultur wäre es am Platz. Doch würde es nahezu das Gegenteil dessen bezeichnen, worauf es in seinem heutigen, unvermeidlich missbilligenden Gebrauch abzielt. Den Zorn besingen heißt ihn denkwürdig machen, was aber denkwürdig ist, steht dem Eindrucksvollen und dauerhaft Hochzuschätzenden nahe, ja geradezu dem Guten. Diese Wertungen sind den Denk- und Empfindungsweisen der Modernen so stark entgegengesetzt, dass man wohl zugeben muss: Ein unverfälschter Zugang zum Eigensinn des homerischen Zornverständnisses wird uns in letzter Instanz versperrt bleiben.«

Soweit Sloterdijk zum Zorn der Altvorderen. Lässt sich vernünftig daran anknüpfen? Ich denke, ja. Das verbindende Stichwort dürfte *Affektkontrolle* sein. Den griechischen Helden hätte sie ihre Heldenhaftigkeit genommen. Vernünftig mit aufsteigendem Zorn umgehen und ihn zügeln zu sollen, war in ihrer Vorstellungswelt nicht vorgesehen und darum gegen ihre Natur. Dies ist jedoch in der Moderne die Erwartung an den gesitteten, zivilisierten Menschen. „Wer schreit, hat Unrecht“, sagte meine Lehrerin, als die Stimme eines Kollegen unüberhörbar von drei Zimmern weiter bis in unser Klassenzimmer drang. Ich bin weit davon entfernt, Walter Schaare als griechischen Helden zu stilisieren. Zu oft haben wir uns wegen seiner – in der Regel verbalen – Ausraster gekabbelt. Natürlich ist seine Selbstjustiz nicht akzeptabel – aber hat er Unrecht?

Selbstjustiz⁵

Selbstjustiz kommt vor, wenn die „ordentliche“ Rechtsprechung versagt oder gar gänzlich fehlt.⁶ Insofern ist Selbstjustiz der Versuch, gestörten Rechtsfrieden wiederherzustellen. Das ist hier nicht weiter zu vertiefen. Aber stehen die Verjährungsgrenzen der Verbrechen an Kindern und ihre fortgesetzte Vertuschung nicht dem Rechtsfrieden eklatant entgegen?

Schaares Art gesehen hatte, mit seinem Schicksal als gedemütigtes, vergewaltigtes ehemaliges Heimkind umzugehen. Wir sind seit langer Zeit in Mailkontakt, manchmal auch per Telefon. Wir schätzen und vertrauen einander.

³ Die folgenden Zitate aus: Peter Sloterdijk, *Zorn und Zeit*, Frankfurt 2008¹

⁴ Im Unterschied zu Sloterdijk folge ich hier der „klassischen“ Tieck'schen Übersetzung von „Μῆνιν [= Zorn] ἄειδε θεὰ Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος“.

⁵ Selbstjustiz ist ein weites, hier nicht abzuschreitendes Feld. Genannt seien nur die Ohrfeige von Beate Klarsfeld für den „furchtbaren Juristen“ Filbinger; er wurde erkennbar an der Kirchentür zu Villingen verewigt (<https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/5527357060/in/photolist-9qrgvJ-9qo93p-9qr9FE-9qo56X-9qrehL-9qo6Fk-9qoaEa-9qrgby>) oder Marianne Bachmeier, die den Mörder ihrer Tochter im Gerichtssaal erschoss. „Ich wollte ihm ins Gesicht schießen. Leider habe ich ihn in den Rücken getroffen. Hoffentlich ist er tot“.

<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Die-Rache-der-Marianne-Bachmeier.mariannebachmeier101.html>. Zu Selbstjustiz zähle ich auch die sogenannten Ehrenmorde, bis hin zu politisch motivierten Angriffen und Morden.

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Blutrache>

„Der holt keine Bullen, denn der weiß, was dann in den Medien abgeht,“ sagte Schaare und behielt Recht damit. Es gibt also – sogar auf beiden Seiten – ein Verständnis der Rechtslage, das über das positive Recht hinausgeht. Ob allerdings der Faustschlag von einem Gericht als Affekttat milde beurteilt worden wäre, möchte ich bezweifeln. Zu überlegt waren seine Vorbereitungen und er müsste deutlich machen, dass der Faustschlag nicht geplant war, sondern der Affekt erst während des Gesprächs virulent wurde.

Wenn man in der Öffentlichkeit zuschlägt, kann die Sache allerdings anders ausgehen.

»Weißt du, was mich an deiner G'schicht so wundert? Ich kenn' wirklich nur eine einzige Geschichte. Dass ein Heimkind, ein ehemaliges Heimkind, mal hingehet und einen voll, voll erwischt. *Was du sogst. Ha ha. - Gibt's sowas? - Gibt's scho. I hab zugeschlagen damals. Dem hab i eine auf's Maul gehaut.- Hab' 'ne Anzeige gekriegt und circa 2300 Geldstraf*. «⁷

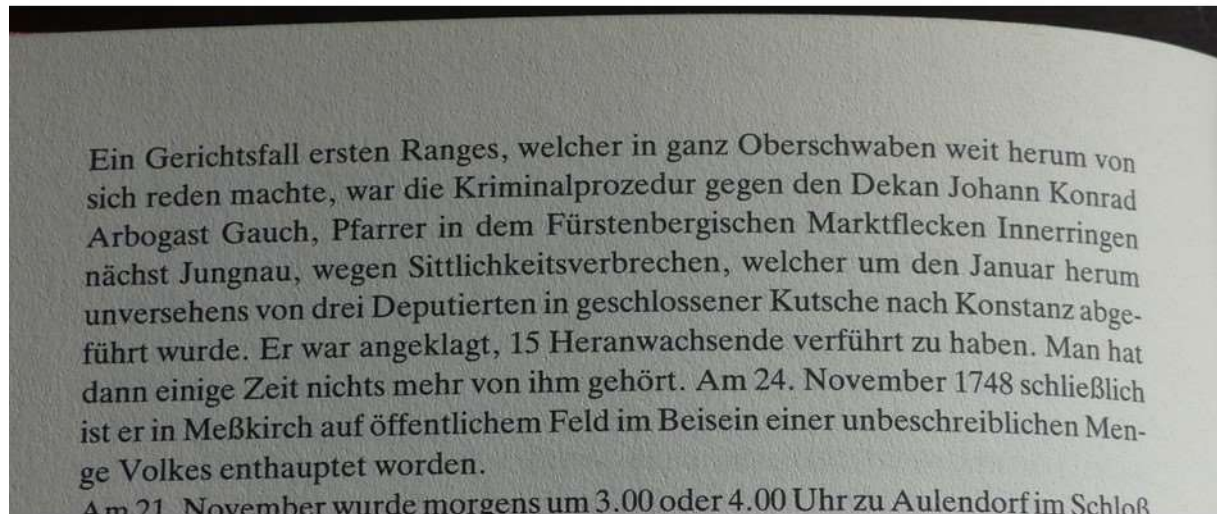
Die Selbstjustiz hat noch einen Nachtrag verdient. Ich hatte Walter Schaare gefragt: „Ich wüsste dazu noch gern, wie Ihre Familie Sie aus dem Georgsstift wieder freigekriegt hat. Ging das problemlos?“ Die Antwort kam postwendend: „Entkommen trifft tatsächlich zu, denn ich flüchtete bei der Kartoffelernte.“

Schaare bediente sich des VW-Käfers, den der „Drecksack und Sklaventreiber = Landwirtschaftsleiter“ fahrbereit mit Schlüssel am Ackerrand abgestellt hatte.

„Die Polizei griff mich in meinem Elternhaus auf und schaffte mich zurück zu den (warmen) Brüdern. Zuhause hatte ich teilweise erzählt, was mir bei den Scheinheiligen widerfahren war. Das trieb meinen Vater zu seinem Anwalt und der flog beim Amtsrichter ein und erreichte dort die sofortige Aufhebung der Einweisung durch das Jugendamt.“ ... „Der Käferklau brachte mir von den warmen Brüdern gewaltige Prügel und von einem kleinen Amtsrichterlein mit Nazivergangenheit 14 Tage Jugendarrest in Neustadt ein. Das kleine Arschloch von Staatsanwalt fuhr gewaltig großmäulig auf und verlangte 6 Monate Jugendknast. Das Auftreten unseres Familienanwaltes blieb nicht fruchtlos, alle sprachen den Nazidialekt, man hatte Stallgeruch, und mein Alter zeigte den Hauptmann, den er sonst zu unterdrücken wusste. Das Staatsanwältchen wurde ganz leise, als die alten Nazis mit ihm fertig waren. Der hatte gedient, der verstand und kam fast um das bißchen Verstand. Damals gefielen mir die alten Nazisäcke einen Tag lang. Sie schossen sich gegenseitig in die Knie, war lustig.“

„Problemlos war die anwaltliche Aktion keineswegs, wie ich dann später erfuhr. Die Kinderficker konnten mich noch 6 Wochen auf ihrer geschlossenen Station festhalten, bis meine Eltern mich abholen konnten. Nebenher liefen Ermittlungsverfahren gegen den verantwortlichen Jugendamtsleiter des damaligen Landkreises. Man konnte (wollte) dem Nazischwein nicht an's Leder, ich lernte sehr früh, was Nazi-Vitamin B bewirken kann. Auch der die ganze Sauerei lostretende Nazilehrer ging straffrei aus. Ich holte die Bestrafung 20 Jahre später nach – und ging auch straffrei aus ... weil er roch, dass es besser wäre, einfach das Maul zu halten. Welches der in die Sauereien verwickelten Schweine ich später erwischen konnte, das bezahlte teuer. Mein Respekt vor Obrigkeiten war für immer weg, ich greife mir solche Häns'chen auf die verachtungsvolle Art. Motto: „Wer bezahlt hier wen, Herr/Frau Unwichtig?!“ Ich weiß, das ist nicht schön und nicht richtig, aber ich wende genau deren Methoden an – und die sind ja auch unrichtig.“

⁷ Auszug aus einem Interview mit einem anderen Heimopfer. Die Aussage dieses Mannes, der hier nicht genannt werden soll, liegt mir komplett vor.



Hass

Wenn Schaare nach seiner Racheaktion sagt, „mir geht es innerlich unsagbar gut“, ist der Zorn erkennbar verflogen. Zorn vergeht, Hass frisst weiter. Bei Schaare bleibt sein grenzenloser Hass auf alles, was irgendwie mit Kirche und Diakonie zusammenhängt.

Hass kann sehr beständig und dauerhaft sein. Niemand hat ein Recht, dem Opfer den Hass auszureden oder zu verbieten. Er ist auch nicht abkaufbar. Aber: Hass macht blind. Und er vergiftet das Leben, auch wenn er zutiefst befriedigen mag.⁹ Doch Schaare leidet unter »furchtbaren Erinnerungen. Sie kommen nachts, sie reißen dich aus dem Schlaf, sie nehmen dir die Luft, du schreist deine Angst vor der geilen Drecksau mit Titel Diakon heraus – und wenn du Glück hattest, wachst du in den dich haltenden Armen deines Partners auf. Und irgendwann, wenn sie groß genug sind um zu verstehen, fragen auch deine Kinder nicht mehr, warum der Vater/die Mutter nachts manchmal so schreit. Du siehst es in ihren Augen, du siehst das Mitleid, die Zuneigung, die Liebe und auch die Verschrecktheit. Und erlebst, dass sie bei dem Wort Kirche nur Hass zeigen. Du leidest darunter wie ein Hund, weil du erkennst, dass die Täterschweine auch deine Kinder erreichten. DIE VERBRECHERISCHEN SCHWEINE DER DIAKONIE MACHTEN AUCH MEINE KINDER ZU OPFERN!«¹⁰

Für Schaare sind die Verbrechen gegenwärtig.¹¹ Sie sind die Quelle von Zorn und Hass, sind aber auch immer Retraumatisierung, die Wiederbelebung der Vergangenheit.

Trauma und Retraumatisierung

⁸ Paul Beck, Oberländer Spitzbuben-Chronik, zitiert aus: Michael Barczyk, Die Spitzbubenchronik, Oberschwäbische Räuberbanden – Wahrheit und Legende, Ravensburg, o.J., S. 102

⁹ <https://dierkschaefer.wordpress.com/2016/01/14/hass-ist-eine-menschliche-emotion-scharfer-und-anhaltender-antipathie/>

¹⁰ Großbuchstaben im Original.

¹¹ <https://dierkschaefer.wordpress.com/2016/01/14/hass-ist-eine-menschliche-emotion-scharfer-und-anhaltender-antipathie/>

Mit dem Schaubild von Dr. Besser lässt sich der Vorgang von Traumatisierung und Retraumatisierung gut und knapp darstellen.¹²

Abwicklung

Da wäre nur noch der Umgang der Täterorganisationen mit ihren Opfern anzusprechen.

Ein Mail von Schaare:¹³

»Lieber Herr Schäfer, ich schicke hier einen anonymisierten Beschluss der ... Meinen bekommen Sie unbearbeitet per Post. Den hier lesbaren Tenor findet man in jedem Beschluss, die arbeiteten mit Textbausteinen. Was man sich an sexuellen Spielarten vorstellen kann, kam der Kommission auf den Tisch. Die alten Säcke der Kommission könnten die besten Sexgeschichten schreiben, Porno pur.«

Hier in anonymisierten Auszügen die kirchenamtliche Bestätigung der Missbrauchshandlungen.¹⁴

„Während dieser Zeit wurden Sie nach ihren glaubhaften Angaben von dort tätigen Erzieherinnen und Erziehern ... missbraucht.

Die Erzieherin Frau N. erwarb sich Ihr Vertrauen, in dem sie Sie tröstete, wenn Sie Heimweh hatten und weinten. Sie nahm Sie an Wochenenden mit in ihre Privatwohnung Hier ließ sie sich zunächst von Ihnen an den Brüsten und im Intimbereich streicheln. Einige Zeit später nötigte sie Sie zum Geschlechtsverkehr. Während des Nachtdienstes suchte sie Sie auch in Ihrem nicht abgeschlossenen Einzelzimmer auf. Es kam dann zu sexuellen Kontakten.

Der Erzieher Herr D. legte sich nachts direkt in Ihr Bett. Zunächst mussten Sie ihn manuell sexuell befriedigen, sich später auch zu Oral- und, im Gegensatz zu Ihrem Bruder, Analverkehr bereitfinden. Wenn Sie sich wehrten, drohte der Erzieher Ihnen, dies dann von Ihrem jüngeren Bruder zu verlangen. Bei dem Analverkehr erlitten Sie Verletzungen im Analbereich. Außerdem hatten Sie Blut im Stuhl. Zur Behandlung bekamen Sie lediglich eine Salbe.

Sie meldeten die sexuellen Übergriffe der Heimleitung. Von dem Leiter oder Stellvertreter Z. bekamen Sie als Antwort eine derart kräftige Ohrfeige, dass bei einem Schneidezahn ein Stück abbrach. Außerdem wurden Ihnen Schläge und Strafen angedroht, falls Sie noch einmal etwas erzählten. Die Lücke im Schneidezahn wurde erst Jahre später geschlossen.

Soweit Sie sich erinnern können, hat Ihr Vater die Leitung [der Einrichtung] über den von Ihnen und Ihrem Bruder erlittenen sexuellen Missbrauch informiert. Von dort wurde jedoch nichts unternommen.

Die Erinnerung an die sexuellen Übergriffe ... belastet Sie bis heute. Sie sind leicht reizbar. Fremde Menschen machen Sie unter Umständen aggressiv. Angst- und Beklemmungszustände beeinträchtigen die Partnerschaft, schlafen können Sie nur, wenn die Wohnungs- und die Zimmertür abgeschlossen sind.

Bei der Bemessung der Entschädigung hat die Unabhängige Kommission neben dem Umstand, dass andere Fürsorgezöglinge gegenüber Ihnen sexuell übergriffig wurden, vor allem berücksichtigt, dass Sie die Erzieherin N. anfangs manuell sexuell befriedigen mussten und dass sie Sie später über einen längeren Zeitraum zum Geschlechtsverkehr nötigte. Von

¹² <https://dierkschaefer.wordpress.com/2018/11/25/wenn-die-seele-zuckt-trigger/>

¹³ Schaare, Mail vom 21.03.2020 keine inhaltlichen Veränderungen, eine [Ergänzung]

¹⁴ Mir liegt der Scan des Originals mit dem Briefkopf einer der großen Landeskirchen vor. Ich halte es für erforderlich, dass wir Pfarrer so etwas zur Kenntnis nehmen, um überhaupt verstehen zu können, was in unseren „oberen Etagen“ läuft.

besonderem Gewicht ist die Tatsache, dass der Erzieher D. Sie mit der Drohung, sonst zu Ihrem Bruder zu gehen, zum Oral- und zum Analverkehr zwang. Zu beachten ist ebenfalls, dass Sie es trotz der Drohungen wagten, die Heimleitung über die Missbrauchsfälle zu informieren, wofür Sie als Antwort allerdings eine so kräftige Ohrfeige bekamen, dass ein Stück eines Schneidezahns abbrach.

In die Bemessung der Entschädigung sind ferner einzubeziehen die Sie bis heute belastenden Folgen des erlittenen sexuellen Missbrauchs, Ihre Reizbarkeit sowie Angst- und die Beklemmungszustände, die die Partnerschaft beeinträchtigen. Die von Ihnen in Ihrem Antrag vom ... angeführten gesundheitlichen Auswirkungen wie Bandscheibenvorfälle und Diabetes können bei der Bemessung der Entschädigung nicht berücksichtigt werden. Denn diese Auswirkungen stehen, soweit feststellbar, mit dem erlittenen sexuellen Missbrauch in keinem unmittelbaren Zusammenhang.

Mit dem institutionellen Versagen der Einrichtung Georgsstift hat sich die unabhängige Kommission in mehreren Sitzungen ... eingehend befasst und folgende Feststellungen getroffen, die durch Ihre Schilderungen bestätigt werden:

Das institutionelle Versagen der diakonischen Einrichtung Georgsstift sieht die Unabhängige Kommission vor allem darin, dass die sexuellen Übergriffe an den Heimkindern in einem nach außen und innen abgeschlossenen System stattfinden konnten. Es hatten sich systemimmanent zwei Kartelle gebildet, dem Kartell der Täterinnen und Täter, zu dem auch leitende Mitarbeiter gehörten, und gleichzeitig ein Kartell des Schweigens. Die Beteiligten des Täterkartells waren durch die Missbrauchstaten miteinander verstrickt und schützten sich deshalb gegenseitig. Zusätzlichen Schutz erhielten sie durch die Opfer, von denen sie keine Aufdeckung Ihrer Straftaten befürchten mussten. Die Heimkinder waren ihnen wehrlos ausgeliefert. Bei den wenigen, nahezu hilflosen Versuchen, auf die Missstände beispielsweise bei einem Pastor oder in der Verwaltung der Einrichtung aufmerksam zu machen, wurden sie nicht ernst genommen, abgewehrt, bedroht oder bestraft.

Aus der Sicht der Heimkinder bestand ein Klima der Angst und der Einschüchterung. Den o.g. Betrag werden wir auf das Konto von xx überweisen.

Wenn Sie mit der Entscheidung nicht einverstanden sind, können Sie sich innerhalb eines Monats an den Kirchensenat ... wenden. Der Kirchensenat entscheidet abschließend.“

Meine Antwort an Schaare: „Die emotionsfreie Darstellung der Vorgänge und ihrer Bewertung dürfte juristisch korrekt sein und es wäre überzogen, von furchtbaren Juristen zu sprechen. Aber sie scheinen von der Psychodynamik in solchen Fällen nichts zu wissen. Sie sind entweder völlig unbeleckt von wissenschaftlich gesicherten Kenntnissen von Trauma und Retraumatisierung – oder sie haben den Auftrag, die Kassen ihrer Arbeitgeber zu schonen.“

Weiter mit Schaare: „Gleiches mit Gleichem „heimzuzahlen“, das versteht jeder Mensch. Christen und sonstige Gutmenschen lehnen das zwar ab, aber als Atheist erlebte ich, dass auch ein sich Christ nennender Diakon das „wie du mir, so ich dir“ versteht, wenn ihn die Vergangenheit einholt und er für seine früheren Missetaten zu sühnen hat.

Er war Diakon im Kinderheim Georgsstift in ..., avancierte in der Außenstelle ..., einem berüchtigten Kinder-KZ bis in die 70er Jahre hinein, zum „Hausvater“ – und war für die Heimkinder ein gewalttätiger Stiefvater übelster Sorte. Nicht nur ich erlebte ihn als übelsten Schläger. Unterstützung erhielt er durch seine ihm unterstellten „Brüder“ (so nannten sich die scheinheiligen Schläger im Dienste der Diakonie).

Nach Bekanntwerden der Verbrechen an zahllosen Heimkindern holte auch mich die lange verdrängte Vergangenheit ein. Die Namen der Schläger und Vergewaltiger waren im Gehirn

eingebrennt, ich begann mit der systematischen Tätersuche. Logistik war beruflich mein täglich Brot, bei der Internetsuche stellten sich schnell Erfolge ein. Telefonbucheinträge waren ergiebig, denn die inzwischen auch schon alten Täter nutzten Festnetzanschlüsse.

Günter Wallraff war mein Vorbild, ich wurde zum ehemaligen Diakonieschüler.

Eine frühere Sekretärin meines Peinigers freute sich sehr über den Anruf des ehemaligen Diakonieschülers, wir tauschten alte Erinnerungen aus, die Namen der früheren „Erzieher“ waren mir ja geläufig, die alte Frau schöpfte keinerlei Verdacht und nannte mir gerne die Adressen der ehemaligen „Kollegen“, auch die meines Peinigers. Weil ich die soooo gerne mal besuchen möchte....

Tante Google zeigte mir eine gepflegte Wohngegend in ..., zeigte mir ein stattliches Gebäude als Wohnsitz meines Peinigers. Heute – nach meinem Besuch – ist das Haus in Google Maps unkenntlich gemacht. Was natürlich sinnloser Quatsch ist, denn die Nachbargebäude sind unverblendet und die Hausnummer ist eh bekannt.

Ich schloss mich mit zwei weiteren Opfern des feinen „Hausvaters“ kurz und an einem regnerischen Abend fuhren wir nach ... Ich hatte mir aus dem Internet den Namen eines verstorbenen Diakons „geliehen“. Ich klingelte. Eine Frauenstimme meldete sich über die Sprechanlage, ich stellte mich als der ehemalige Diakonieschüler Schröder vor und fragte, ob sie die Frau von Bruder N. sei und wenn ja, ob der noch lebe. „Ja, mein Mann lebt noch, aber kommen Sie bitte herein!“. Der Summer gab die Tür frei, ich stand in einer kleinen Diele, mir gegenüber stand eine alte Dame, am Ende der Diele guckte ein Mann aus einem Zimmer. Unverkennbar mein Peiniger, der alte Scherge lächelte, seine Frau bat mich in's Wohnzimmer, „Bruder“ N. begrüßte mich freudig.

„Ich kann mich zwar nicht mehr an Sie erinnern, aber ich freue mich sehr, einen alten Kollegen zu sehen“ schwadronierte er. Wieder Erinnerungsaustausch, alle Namen waren mir ja geläufig, ich konnte überhaupt nicht auffliegen. Der Schweinehund mir gegenüber war trotz seines hohen Alters noch rüstig. Kein Wunder, der hatte ja nie ernsthaft arbeiten müssen. Kinder schlug er so nebenbei zusammen, wie alle seine (warmen) „Brüder“, die sich am „Frischfleisch“ nach Lust und Laune bedienten. In mir stieg die kalte Wut hoch, als ich diese Fresse wiedersah.

In einer Gesprächspause zeigte ich mit dem Zeigefinger auf meine Stirnnarbe und fragte „Erinnerst du dich an den Tag, als du mir mit dem Schuh an den Kopf getreten hast?“. Er erstarrte, seine Frau sagte „Ja aber...“, man hätte eine Stecknadel fallen hören [können] und er fragte leise „Wer sind Sie?“. In seinen Augen stand Angst, die Vergangenheit, seine schmierige Vergangenheit hatte ihn eingeholt.

„Du erinnerst dich genau, du Schwein, deine Augen sagen es mir, nur mein Name fällt dir nicht ein – weil du zahllose Kinder so misshandeltest wie mich! Du spieltest Gott, Du warst dort im Kinder-KZ ja auch Gott, zwei deiner Schergen hielten mich fest, du tobtest dich an mir aus, an einem schwächtigen Vierzehnjährigen. Und als mich deine Schergen losließen und ich am Boden lag, tratest du mit dem Fuß zu, meine Stirn platzte auf und das Blut lief in meine Augen. Von der alten H. weiß ich, dass du Schwein Krebs hast. Verrecken sollst du Vieh, verrecken wie ein Hund!“

Er stand auf, stand sprachlos da, fixierte mich und sagte leise „Aber man muss doch auch mal vergessen können, das ist doch schon sechzig Jahre her...“

In meinem Kopf sprang ein Schalter um, ich schlug ihm mehrfach mit den Fäusten in's Gesicht, er wich zurück, fiel rücklings auf's Sofa, seine Nase blutete. Sie kreischte „Aufhören, aufhören...!“ „Das hättest du deinem Schwein damals auch zurufen sollen, wenn er Kinder prügelte. Ihr ekelhaftes Gesindel, ihr verfluchten Kinderschinder!“

Dann ging ich aus dem Haus, ging zu meinem Auto, konnte nicht sprechen, meine Begleiter ließen mich eine Zeit lang in Ruhe und dann fragte einer leise „Und...?“ „Ihm läuft das Blut über die Fresse wie damals mir und euch – und mir geht es innerlich unsagbar gut“. „Der holt die Bullen“. - „Der holt keine Bullen, denn der weiß, was dann in den Medien abgeht“, sagte ich.

So war es auch, der verlor kein Wort über meinen abendlichen Besuch. Mir war unsagbar wohl, eine unsagbare Last war mir von der Seele gefallen. Aber der Triumph lag in dem Wissen, dass sich dieser elende Kinderschinder vor Angst fast in die Hose gemacht hatte. Er erlebte erstmals, wie sich ein wehrloser Mensch fühlt, wenn er geschlagen und gedemütigt wird. Das Menschsein zu verlieren ist grausam – und der Kinderschinder erlebte es in seinem eigenen Haus! Von seiner Allmacht war nichts mehr da, eines seiner Opfer hatte ihn zum Opfer gemacht, seine Welt brach zusammen.

Monate später erlebte ich bei einer weiteren Rechnungslegung ähnliche Verhaltensweisen früherer Täter aus dem Kreis der Diakonie. Wenn wir sie stellten und als das bloßstellten, was sie waren, knickten sie ein, wurden hilflose Kreaturen, denen die pure Angst in den Augen stand, einer stand mit nassen Hosen da. Tat ihm mehr weh als die Schläge in die Fresse.

Viel erstaunlicher waren allerdings die Reaktionen der noch lebenden Ehefrauen. Die zeterten und kreischten wie Perlhühner, kamen mit „... ist doch alles Lüge, ihr wollt doch nur Geld! Mein Mann war immer anständig zu euch Pack!“ Wahrheiten wurden verdrängt, werden von den noch lebenden Tätern immer noch verdrängt. Heimkinder waren und sind für diese Diakonieschergen einfach PACK! Ich vermute, dass diese (Un)Menschen nur so mit ihrem Gewissen zurechtkommen, denn ich stellte immer wieder fest, dass diese Kanailen genau wussten, was sie an Unrecht lieferten.

Seit meiner „Auge um Auge“ – Aktion ging es mir seelisch gut, leider entkamen mir drei dieser menschlichen Ungeheuer, die im Namen ihres Gottes prügeln und vögeln – und uns sonntags in die Kirche ihres Diakonie-Kinder-KZ's führten. Und sich abends wieder Opfer holten, die sie vergewaltigten und ihnen anschließend erklärten, dass sie, die Kinder, doch einfach Dreck wären. Deshalb seien sie ja schließlich hier, im Heim. AMEN...“

Wer vergibt, ist der Gebende.

Er wird dadurch stärker als der Schuldige, der ihm etwas schuldig bleibt, nämlich die tätige Reue. Erst danach kann man wieder auf Augenhöhe kommen.

Das können die Opfer nicht. Die Kirchen haben es nicht kapiert, der Staat auch nicht.